

Hingabe: Last oder Freude?

TOM WATERS

Wie heißt es in dem altbekannten Lied? »Alles will ich weih'n, Dir, mein Herr, mein Gott, mein Heiland, will ich alles weih'n.« Uns gefällt dieses Lied und wir glauben an das, was wir da singen. Aber weihen wir wirklich alles? Wenn nein, warum nicht? Vielleicht, weil die traditionelle Art, sich Jesus zu geben, uns nicht mit der Kraftquelle, mit dem lebendigen Retter, verbindet?

»Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern.« (Psalm 40,9) David hatte gelernt, was auch ich in meinem Leben als großen Segen erleben darf: Wahre Hingabe schenkt wahren Frieden, wahre Kraft zum Gehorsam und wahre Freude.

Wahre Hingabe ist, wenn ich mich entscheide, meine Schwachheit mit Jesu Ausdauer und seiner Kraft zu verbinden. Ich kann aber auch – und so ging es mir leider viele Jahre – Gottes Willen aus eigener Kraft und Stärke tun wollen. Das hat mit Hingabe nichts zu tun, sondern ist eine einzige Last.

Wahre Hingabe jedoch schenkt uns Kraft und Freude, alles andere bringt nur Belastung zustande, trockenen Formalismus und eine Es-muss-eben-sein-Einstellung. Wir beißen zwar die Zähne zusammen, aber Freude empfinden wir nicht.

Was ist mein Motiv?

Einmal saß eine Mutter mit ihren beiden Söhnen am Tisch beim Hausunterricht. Die Kinder hatten Mathematikaufgaben gelöst, die Ergebnisse waren aber falsch. Daher bat die Mutter sie, die Aufgaben noch einmal richtig zu lösen. Dazu hatten die Buben jedoch keine Lust. Stattdessen fingen sie an mit der Mutter zu diskutieren. Schließlich erinnerte die Mutter sie, was Jesus für sie getan hat und was er heute für sie tun kann. Daraufhin öffnete sich einer der beiden für das Wirken des Heiligen Geistes. Kaum hatte er beschlossen, sich Gott ganz zu geben und der Bitte seiner Mutter nachzukommen, da löste sich seine finstere Miene. Mit fröhlicher Einstellung machte er die Aufgaben noch einmal.

Der andere Junge dagegen diskutierte weiter und wurde immer dickköpfiger. Zuletzt sagte die verzweifelnde Mutter: »Dann klären wir das, wenn dein Vater nach Hause kommt!« Mit einem Mal änderte sich alles. Plötzlich beschloss der Junge, die Aufgaben noch einmal zu rechnen und diesmal löste er sie richtig. Trotzdem konnte man seinem Gesicht ansehen, dass er keine Freude dabei empfand. Er hatte sich äußerlich gefügt, aber im Herzen blieb er unverändert. Er gab unter dem Druck nach und biss

auf die Zähne. Der erste Junge fand Frieden, der zweite nicht. Erkennen wir uns in jenem Jungen wieder? Uns Erwachsenen geht es in vielen Situationen ganz ähnlich.

Wovor habe ich Angst?

Oft sind wir nicht bereit, uns wirklich Gott zu weihen, weil wir fürchten, wir müssen etwas Wertvolles aufgeben. Was ist, wenn Gott möchte, dass ich nicht mehr im Internet surfe, dass ich aufhöre Prophetie zu studieren und mich stattdessen damit beschäftige, wie ich ein besserer Vater werden kann? Was ist, wenn Gott möchte, dass ich meine Karriere an den Nagel hänge, um für meine Kinder da zu sein?

»Viele behaupten zwar, Jesus zu gehören, aber sie haben einen ängstlichen, sorgenvollen Geist, weil sie Angst haben, sich Gottes Führung anzuvertrauen. Sie weihen sich ihm nicht ganz, weil sie vor den Folgen zurückschrecken, die so eine Hingabe mit sich bringen könnte. Wenn sie sich aber Gott nicht völlig geben, können sie keinen Frieden finden!« (*Desire of Ages*, 330; vgl. *Das Leben Jesu*, 322)

Einmal baten uns ein Mann und seine Frau um Rat, weil sie sich zu Hause ständig stritten.

Fortsetzung auf Seite 18

Fortsetzung von Seite 2

Wir fragten sie, ob sie bereit wären, sich Gott ganz zu weihen. Da antwortete die Frau: »Ich habe Angst, dass Gott dann von mir verlangen könnte, meinen Mann so zu lieben, wie er ist.« Wir durften ihr klar machen, dass eine aufrichtige, völlige Weihe immer Jesu Kraft mit sich bringt und man dann auch die Dinge aus Jesu Blickwinkel sieht.

Zwei Tage später kam sie in den Saal, während ich gerade einen Vortrag hielt. Ich wusste sofort, dass sie sich Jesus völlig geweiht hatte. Ihr Gesicht strahlte geradezu! Kaum war mein Vortrag zu Ende, ging ich zu ihr und sagte: »Sie haben wohl alles Jesus geweiht?« Sie entgegnete: »Ja, und jetzt bin ich frei, habe Kraft und Frieden! Ich kann meinen Mann so lieben, wie er ist.« Sie war nun mit der Kraftquelle, mit Jesus, verbunden und konnte ihren Mann buchstäblich »mit anderen Augen« sehen.

Der Mann sagte: »Bei so einem Evangelium gibt es auch für mich noch Hoffnung.« Noch bevor die Gebetswoche zu Ende war, begann auch er sich zu verändern.

Für alles danken?

Eines abends kniete ich vor meinem Bett. Ich wollte früh schlafen gehen, denn ich musste um 3.30 Uhr schon wieder aufstehen, um mein Flugzeug nach Arkansas zu erreichen, wo ich Vorträge halten sollte. Ich war dringend auf eine erholsame Nachtruhe angewiesen. Da hörte ich direkt vor meinem Fenster Wasser rauschen und plätschern. Mir war sofort klar: Das war nicht das Rauschen des Gebirgsbächleins dreißig Meter entfernt von unserem Haus. Jetzt

musste ich mich wohl um ein großes Problem kümmern. Ich hatte nicht die geringste Lust um diese Uhrzeit nach draußen zu gehen. Doch was blieb mir anderes übrig?

Ich biss auf die Zähne, schlüpfte wieder in die Kleider und zog mir Gummistiefel an. Draußen musste ich erst mal tief Luft holen. Es war Februar und ich erwartete Kälte – aber es war warm. Eine Warmfront war am Nachmittag herangezogen und hatte sämtlichen Schnee rund um unser Haus und auf dem Dach geschmolzen. Der Boden war noch gefroren, und so konnte das Wasser nicht versickern. Die Schmelze geschah so rasant, dass das Wasser nicht schnell genug um das Haus herum und den Berg hinter abfließen konnte. Daher war es schon fast bis auf Fensterhöhe gestiegen und floss auch noch in den Vorratskeller. Da hörte ich den Herrn zu mir sagen: »Tom, gib mir dein Herz.« Jetzt war mir auf einmal klar, dass ich nur der Form nach bereit war, mich dem Problem zu stellen, denn ich war widerwillig nach draußen gegangen. Viel lieber wäre ich im Bett geblieben, um mich für die Vorträge auszuruhen. Stattdessen stand mir jetzt eine arbeitsreiche Nacht bevor. Da sprach der Heilige Geist mein Herz an mit den Worten: »Seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch.« (1. Thessalonicher 5,18) Und zwar nicht irgendwann, sondern jetzt! Da stand ich mit meiner Taschenlampe und hatte eine Entscheidung zu treffen: Würde ich mit zusammengebissenen Zähnen weitermachen? Oder konnte ich Gott wirklich für diese missliche Lage danken? Ich beschloss, mich Gott ganz zu geben. Ich wollte die Kraft erle-

ben, die in seinem Wort liegt. Auf der Stelle durchströmte mich ein Friede, der höher ist als alle Vernunft. Ich ging zurück ins Haus und rief meine ganze Familie zum Noteinsatz zusammen. Alle waren gerade dabei, zu Bett zu gehen. Mehrere Stunden gruben wir dann mit Hacken und Schaufeln im Finstern Gräben in den gefrorenen Boden. Die einen schöpften Wasser aus dem Vorratskeller, die anderen leerten die Eimer aus.

Wir verbrachten eine wirklich schöne Zeit, während wir uns als Familie gemeinsam durch diese Katastrophe kämpften. Weil ich mich Gott ganz geweiht hatte, konnte ich auch meiner Familie helfen, sich Gott zu weihen. Wir ermutigten uns gegenseitig, anstatt Ärger, Frustration und Gereiztheit Raum zu geben.

Nach dem Vers »Seid dankbar in allen Dingen« heißt es: »Den Geist dämpft nicht.« (Vers 19) »Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.« (Vers 24) Gott verspricht: »Wenn du meinen Geist nicht dämpfst, wenn du meinem Ruf folgst, dann tue ich es.« Dann schenkt er uns die Fähigkeit, mitten im Chaos ruhig zu bleiben, und sogar die Kraft, widrigen Umständen freudig zu begegnen, statt mit zusammengebissenen Zähnen. Wenn wir Gott in allen Dingen danken, zeigen wir, dass wir einer Kraft vertrauen, die außerhalb von uns liegt und über jeder Situation steht. Wir lassen dadurch den Heiligen Geist in uns wirken und dämpfen ihn nicht. Das Ergebnis: »Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.« (Kolosser 1,27) Ich konnte schließlich mit einem lebendigen Zeugnis von Gottes Kraft aufs Seminarwochenende reisen. Das ist die Kraft, die wir durch wahre Hingabe erhalten.

Die Herausforderung

Am schwersten ist es, sich Gott zu weihen, wenn jemand, den man schätzt, einen missversteht, schlecht macht und Gerüchte über einen verbreitet.

Einmal ging es Alane und mir so. Ich bat Gott, die Sache richtig stellen zu dürfen, aber er erlaubte es mir nicht. Er sicherte mir zu, dass er die Verantwortung für meinen guten Ruf trage und ich mich nur um meinen Charakter zu kümmern brauche.

Dann gab der Herr mir konkrete Ratschläge zur Charakterbildung in solchen Situationen: »Freut euch!« Das wollte ich jetzt eigentlich nicht hören. Worüber sollte ich mich denn freuen? Die Antwort: »Dann werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, damit euer Glaube als echt und viel kostbarer befunden werde als das vergängliche Gold, das durchs Feuer geläutert wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus.« (1. Petrus 1,6-7)

Gott weiß, was wir für unseren Charakter brauchen. Mir musste er Vergebung für jemanden schenken, der mich nicht einmal darum gebeten hatte. So arbeitet die Gnade.

Als ich mich Gott im Glauben weihte und er mir seine Gnade schenkte, merkte ich erst, dass das, was er in mir tat, der eigentliche Grund zu Freude war. Seine große Gnade und Kraft lässt uns über unsere Selbstsucht und Sünde hinauswachsen. Wir dürfen uns freuen, dass die Entscheidung, sich mit einer rettenden, höheren

Kraft zu verbinden, uns von der Macht menschlicher Gefühle und von sündigen Reaktionen frei macht.

Wenn wir uns Jesus nicht wirklich weihen und von seiner Macht abhängig machen, können wir niemanden lieben und niemandem vergeben, der uns verletzt, schlecht macht und Gerüchte über uns verbreitet.

»Jede Züchtigung aber, wenn sie da ist, scheint uns nicht Freude, sondern Leid zu sein; danach aber bringt sie als Frucht denen, die dadurch geübt sind, Frieden und Gerechtigkeit.« (Hebräer 12,11)

Wie steht es um unsere Situation? Haben wir uns Gott geweiht? Ist gerade Gott der Herr in meinem Leben, oder beiße ich die Zähne zusammen und versuche nach außen hin als Christ zu erscheinen, während ich in Wirklichkeit mit zusammengebissenen Zähnen herumlaufe?

Wir wollen Gott nicht aufgeben! Das wäre fatal. Geben wir lieber unsere eigenen Wege auf und machen uns völlig von ihm abhängig, dann werden wir wahren Frieden, wahre Kraft und Freude finden, die Gott schenkt.

Der folgende Gedanke macht mir immer wieder bewusst, wie dringend notwendig meine Hingabe ist: Wenn ich ohnehin durch schwierige Situationen hindurch muss, dann lieber mit Gott und von seiner Gnade gesteuert, als allein mit mir und dem Teufel.

Warum lässt Gott das zu?

Gott arbeitet mit den Widrigkeiten des Lebens, um alles Unreine und Grobe aus un-

serem Charakter zu entfernen ... Wenn wir das Unglück im Glauben annehmen, obwohl es uns so bitter und schwer erscheint, wird es sich als Segen erweisen.« (*Thoughts from the Mount of Blessing*, 10; vgl. *Das bessere Leben*, 13)

Wüssten wir schon im Voraus, wie eine Anfechtung endet, bräuchten wir keinen Glauben. Aber wenn wir durch schlimme Versuchungen gehen, können wir uns ganz bewusst und vertrauensvoll in Gottes Hand fallen lassen. Das kommt einem zwar undurchführbar vor – und aus eigener Kraft ist es das auch –, aber durch Jesu Kraft und durch die Kraft, die wir empfangen, wenn wir seinem Wunsch entsprechen, durch die Kraft des Evangeliums, ist es möglich. Das ist das Evangelium, das uns völlig rettet.

Ich bin gerne Christ, weil ich Freude daran habe, mich Gott wie David zu weihen.

Gottes Weg ist besser, seine Kraft ist stärker und seine Freude ist größer.

Unser Weg führt niemals zum Ziel. Am besten, wir lassen uns von Gott in sein Bild verwandeln durch wahre Hingabe, wahre Kraft und wahre Freude am Gehorsam! ■

Gekürzt: *Surrender – Drudgery or Delight* aus *In Times Like These*, einem Kassettenalbum von:

Restoration International Inc.

1550 Mountain Meadows Rd.

KALISPELL, MT 59901, USA

001 406 756 8844, Fax: 8848

officew@restoration-international.org

www.restoration-international.org